

Eröffnung der Kabinettsausstellung „Die Passion Christi. Wahrheit im Ringen um Existenz“ mit Arbeiten von Klaus Drechsler

Freitag, 20. Februar 2026, 19.00 Uhr Altenpflegeheim Neufriedstein Radebeul

Laudatio (Christof Heinze, Radebeul)

*Der geschriebene Text kann vom gesprochenen Wort abweichen.*

---

Sehr verehrter Klaus Drechsler, lieber Martin Oehmichen – stellvertretend für die Neufriedsteiner Familie mit denen, die hier wohnen und arbeiten, liebe Gäste aus der Diakonie und den Kirchgemeinden, sehr geehrte Damen und Herren;

die kleine, ab heute im Erdgeschoss von Neufriedstein gezeigte Kabinettsausstellung mit Arbeiten von Klaus Drechsler hat in Zeit und Raum eine sehr klare und gut durchdachte Begrenzung und Struktur.

Zunächst in der Zeit: Vorgestern ist in unseren Kirchen der Aschermittwoch gefeiert worden. In einer für mich immer sehr eindrucksvollen Liturgie zeichnen wir einander mit Asche ein Kreuz auf die Stirn. Im Schutz der Formel und des Rituals sehen wir einander an und drücken mit einer physischen Berührung aus, dass uns im Leiden Christi das Leid anderer selbst betrifft und etwas angeht. Wir lassen uns das symbolisch in unsere Gesichter zeichnen. Damit beginnt in der Christenheit eine vierzig tägige Zeit des Fastens. Die vierzig Tage ergeben sich, wenn man die Sonntage herausrechnet, weil der Sonntag – jeder Sonntag, auch in der Passionszeit – einen Bezug hat zum Ostermorgen, als der auf den Karfreitag folgende Schabbat vergangen war. In den vierzig Tagen bedenken wir den Leidensweg, den Christus gegangen ist, und mit ihm das Leiden von Menschen, aber auch von Tieren und Pflanzen in unserer Welt. In einer bußfertigen Haltung bedenken wir den Anteil, den wir daran haben, und öffnen uns für die Kräfte der Umkehr und des Neubeginns. Viele unterstützen das, indem sie auf angenehme Gewohnheiten verzichten oder ihr Suchtverhalten bewusst unterbrechen. In dieser begrenzten Zeit bis Ostern werden die Zeichnungen und Aquarelle von Klaus Drechsler hier zu sehen sein.

Die zweite Begrenzung betrifft den Raum, in dem Sie diesen Blättern hier begegnen können. Es ist sehr bewusst darauf verzichtet worden, die Wände des Hauses weiträumig zu nutzen, um die Arbeiten zu verteilen, etwa im Eingangsbereich, im Treppenhaus oder in der Kapelle. Stattdessen konzentrieren sich die insgesamt 24 Zeichnungen und Aquarelle in einem schmalen Flur und treten dort in eine buchstäblich enge Beziehung zueinander und zu Ihnen, wenn Sie Ihnen gegenüber treten und sie betrachten.

Wenn Sie in diesen Flur hineingehen, finden Sie rechts Federzeichnungen, die sich direkt auf die Passion Christi beziehen, oft mit den handschriftlich ausgeschriebenen Stellen aus den Evangelien. In neun Rahmen sind es 14 Blätter. Auch ein Kreuzweg hat 14 Stationen und beginnt mit der Verurteilung Jesus zum Tode. Die hier gezeigten Zeichnungen sind zwar ebenfalls 14 an der Zahl, beginnen den Weg aber mit dem Verrat des Judas und dem letzten Abendmahl und folgen auch sonst nicht exakt dem Schema eines Kreuzweges. Was sie indes

damit verbindet, ist die Einladung, vielleicht auch die Zumutung, sie zu betrachten und sie wirken zu lassen. Was wir hier sehen, sind Meisterzeichnungen. In intensiven Federstrichen sagen sie wenig und zeigen alles. Sie zeigen den leidenden Menschen, so wie ich es empfinde, in aller Ohnmacht und Hilflosigkeit auch in seiner unzerstörbaren Würde. Sie zeigen die Frauen unter dem Kreuz in ihrer herzerreißenden Klage. Sie zeigen aber auch die Spötter, die ebenfalls ohnmächtig und hilflos sind und dabei ihre Würde verloren geben. Den hoffnungslos überforderten Populisten Pontius Pilatus, der seine Hände waschen will, in Unschuld, wie Klaus Drechsler – in Klammern – dazuschreibt. Und achten Sie auch einmal auf die Frau, die ihm dazu die Schüssel reicht, und auf den Ausdruck der anderen, die ihm das Wasser eingießt!

Aus dem Buch Hiob stammt ein Wort, das in den jüdischen Sprachgebrauch eingegangen ist. Es heißt „hastoresch ponem“ oder „hester panijm“ und meint: Jetzt ist eine Zeit, wo Gott sein Angesicht nicht leuchten lässt über uns. Wo er es verbirgt und verhüllt. In dieser Dunkelheit sehen wir nun die Gesichter von Menschen. Wenn Sie sich umwenden, finden Sie auf der anderen Seite des Ganges farbige Blätter mit menschlichen Gesichtern – oft großäugig, mitunter auch mit Augen, die wie zum Schutz der Inneren geschlossen sind, erschrocken, ungläubig, ratlos, fragend – Menschen wie du und ich, Menschen unter dem Kreuz. Mit einer Ausnahme, denn ein Christus ist auch unter ihnen, im Profil, geschunden und gekrönt von einer Dornenkrone, einer von uns, ein Mensch wie wir, an unserer Seite. Die gedämpften Farben, das Fließende der Aquarelltechnik ist verbunden mit scharfen Linien von Kreide oder Tusche, die sich in die Gesichter eingegraben haben wie Falten im Laufe des Lebens, und die eine je eigene Geschichte erzählen könnten.

Die Frage, was am Ende bleibt, ist eine der Grundfragen, die sich Menschen im Leben stellen. Auch die Erzählungen vom Tod Jesu sind davon bestimmt. Jeder der vier Evangelisten geht dabei eigene Wege. Wenn Johannes den Tod Jesu erzählt, läuft alles zu auf seine letzten Worte „Es ist vollbracht“. Er spricht sie in nachgerade königlicher Würde. Der sterbende Jesus vertraut seine beiden liebsten Menschen einander an: Seine Mutter und den Mann, den er liebt. Der wird ein Teil seiner Familie, er wird für die Mutter sorgen und ein Sohn für sie sein. Die Liebe bleibt. Sie leuchtet noch einmal auf. Auch unter dem Kreuz, wo nur wenige geblieben sind und nicht geflohen. Wenige Frauen und ein Mann, und auch der nur bei Johannes.

Das ist bei Markus und Matthäus nicht so. Hier ist Jesus ganz allein. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – das sind hier seine letzten Worte. Nichts leuchtet mehr in den Stunden, in denen Jesus stirbt. Es wird gelästert, gespottet und hilflos gelacht. Matthäus fragt: Was bleibt am Ende? Bleibt der Hohn, bleibt der Spott, oder bleibt das Vertrauen auf Abrahams einen Gott allein, in dem Jesus gelebt hat und das er ausgestrahlt hat? Bleibt seine Gottverlassenheit im Tod oder bleibt die Gegenwart Gottes? Ich selber kann nicht anders, ich glaube diesem Christus seinen Gott, auch für mich selbst. Der gemarterte Jesus von Nazareth lässt Gott allein Gott sein und schleudert ihm, als er stirbt, den Gebetsschrei seines jüdischen Volkes aus dem 22. Psalm ins Gesicht: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Das ist das Ende, und das Ende ist der Anfang. Die seltsamen Zeichen einer anderen Wirklichkeit erlebt Jesus nicht mehr. Dass unmittelbar nach seinem Tod die Erde bebt und die

Toten den Menschen in Jerusalem erscheinen, ist bereits ein Hinweis des Matthäus: Hier war hester panijm. Hier hat Gott sein Gesicht verhüllt und geschwiegen. Weil er allein aber Gott ist, wird er nicht für immer schweigen. Er wird antworten. Dann wird aus Abend und Morgen ein neuer Tag. Aber das ist eine andere Geschichte. Bis dahin können wir uns selbst wiedererkennen, besonders in den Aquarellen auf der Seite, die den Passionszeichnungen gegenüberliegt. Nehmen Sie sich Zeit beim Hinschauen und beim In-sich-Gehen.

Ich möchte Neufriedstein von Herzen dazu beglückwünschen, diese großartigen Arbeiten für einige Wochen bei sich zu haben. Mit Klaus Drechsler haben Sie einen Meister zu Gast, der in der Dresdner Kunst einen herausragenden Platz einnimmt mit seiner auch im Schmerz aufrichtigen und doch in einem tiefen Sinne heiteren Empfindsamkeit für das Leben. Einer, der die großen Meister kennt und schätzt und dennoch niemals, wie es Bernhard Kretschmar mal genannt hat, in geborgten Schuhen herumläuft. Sondern immer das eigene Erleben zur Grundlage seiner Gestaltungen nimmt, die jahrelange Zusammenarbeit mit psychisch kranken und leidenden Menschen, die geduldige Begleitung seiner Frau und seiner Mutter bis zum Lebensende zu Hause in Wachwitz, die Begegnungen mit anderen natürlich, aber eben nicht nur über die Kunst, das wache Erleben der Natur, von Menschen und Tieren. Einer, der sich auf eine für mich mitunter atemberaubend vielfältigen Weise ausdrückt – in Malereien und Zeichnungen, in Farbholzschnitten, Farblithographien und Siebdrucken, und seit den späten 90er Jahren auch in Skulpturen, meist in Bronze und – so wie ich sie sehe – je kleiner, desto besser. Man findet immer wieder das volle Leben bei ihm und gerade deshalb auch die Signaturen der Vergänglichkeit, immer in leisen, sanften und auch in der Wehmut liebevollen und sinnlichen Tönen, wenn etwa in seinen wundervollen Stillleben eine angeschnittene Frucht liegt, der Schädel eines Tieres oder ein Fisch, oder wenn ein verfallenes Gehöft in einer Landschaft steht. Das reicht bis hin zu sprachlichen Versuchen, die sich an den fernöstlichen Formen des Tanka und des Haiku orientieren, die hoch verdichtet jeweils einen einzigen Eindruck, einen Augenblick – nicht festhalten, nicht deuten, sondern nur betrachten. Auch diese minimalistischen Texte entsprechen seiner Weise zu schauen. Er hat sie seit 1990 immer wieder einmal geschrieben und rund um seinen 80. Geburtstag kunstvoll gebunden und in kleinen Auflagen herausgegeben. Er widmet sie, so ist es dem ersten Tanka-Band von 2020 vorangestellt, „denen, die das Sanfte hüten“, also seinen Seelenverwandten.

1940 in Niederschlesien geboren, ist Klaus Drechsler mit den für die ganze Familie leidvollen Erfahrungen des Krieges und der Vertreibung über die Oberlausitz in das von Faschismus und Krieg verwüstete Dresden gekommen, in die wundervolle und schwer verletzte Schönheit. Hier lebt und arbeitet er seitdem, seit vielen Jahrzehnten im oberen Wachwitzgrund. Im engen Austausch mit den Jahreszeiten, den Rotkehlchen und den Bäumen, geht er immer wieder ins Tal zu den Menschen, selbst neugierig und über Jahrzehnte auch als Lehrer des Sehens und Empfindens. Davon wäre noch viel zu erzählen.

Lieber Klaus, ich möchte Dir jetzt im Namen aller hier von Herzen danken, dass dieser kleine Ausschnitt deines künstlerischen Wirkens in diesen Passionstagen hier in Neufriedstein gezeigt werden kann – mitten unter Menschen, die wie du selbst tagtäglich mit den Lasten umgehen und sie tragen, die ein hohes Lebensalter mit sich bringt. Und Ihnen allen wünsche ich offene Augen und Herzen für diese großartigen Arbeiten, und ich danke Ihnen für Ihr Gehör.